

Zeitschrift:	Schweizer Schule
Herausgeber:	Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band:	31 (1944)
Heft:	11
Artikel:	Lehrskizzen zur Einführung der Laute und Buchstaben in Verbindung mit Sprache und zeichnerischen Vorübungen
Autor:	Metzler, Emil
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-533315

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fürsorgetätigkeit, vor allem unter den armen Volksschichten. Im Widerspruch zur Heilerziehung steht der Islam. Er verachtet alles Schwache und Geringe. Die Frau wird jeder Würde entkleidet, ihr sogar die Seele abgesprochen. Der Hinduismus mit seiner asozialen Art führte zur Bildung des Kastenwesens und damit ebenfalls zur Unterdrückung und Verachtung von Millionen von Menschen.

II. Das Objekt der Heilerziehung.

Es ist dasselbe wie in Europa. Wir finden dieselben Typen von Heilzöglingen wie bei uns, nur dass die Umweltschädigungen teilweise etwas anderer Art sind. So treffen wir in den Missionen viele verstossene Kinder, Findelkinder, durch künstlich herbeigeführte Schädeldeformationen gestörte, auffallend viele Blinde und Sehschwache infolge mangelhafter hygienischer Verhältnisse oder Unkenntnis bestimmter Krankheiten, resp. Unfähigkeit, dieselben zu behandeln. Zu vielen Umweltschädigungen führt die entrechtete Stellung des Mädchens und der Frau, auch ein gewisser religiöser Kult. Eine besondere Art von Heilzöglingen bilden die Aussätzigen, die nicht nur körperlich, sondern auch seelisch sich durch die Krankheit stark verändern. Dann finden wir an gewissen Orten sehr viele Rauschgiftgeschädigte.

III. Die Stellung der kath. Missionen zur Heilerziehung.

Heilerziehung hat in der Lehre Christi ihren Ausgang genommen, ist eng mit ihr verbunden; daher gehört sie auch zu den primären Aufgaben der Missionen. Die Mittel, die bei der

Heilerziehung in Frage kommen, lassen sich einteilen in natürliche und übernatürliche. Wenn auch letztere eine grössere Rolle spielen, so dürfen doch erstere nicht unterschätzt werden. Wir müssen z. B. einem sittlich verwahrlosten Mädchen schon rein äusserlich helfen; erst dann werden wir mit übernatürlichen Mitteln, religiöser Führung, Gebet, Sakramentenempfang, heilerziehend wirken können. Heime mit ausgesprochen oder vorwiegend heilpädagogischem Charakter haben wir nicht. Die Heilzöglinge werden in Waisen- oder Findelhäuser aufgenommen und dort mit den normalen Kindern erzogen, so gut es geht. Sonderschulung ist natürlich nicht möglich, wo oft nur ein Fünftel der normalen Kinder die Schule besuchen kann. Hingegen werden die Kinder so vorbereitet auf das Leben, dass sie ihren Platz möglichst gut auszufüllen imstande sind, auch das Leben und seine Güter richtig einzuschätzen vermögen. Christliche Nächstenliebe findet immer einen Weg zur Seele, auch unter den schwierigsten äusseren Verhältnissen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Heilerziehung im eigentlichen Sinne des Wortes nur innerhalb der christlichen Welt zu finden ist, weil nur hier die notwendigen ethischen und religiösen Grundlagen, gebildet von tiefer Gottes- und Nächstenliebe, vorhanden sind. In den Missionen wird immer Heilerziehung im weiteren Sinne ausgeübt, jedoch vorwiegend mit übernatürlichen Mitteln. Auch die natürlichen Mittel werden ausgenutzt, stehen aber den Missionen weniger reichlich zu Gebote als uns.

Jos. Kramer.

Volksschule

Lehrskizzen zur Einführung der Laute und Buchstaben in Verbindung mit Sprache und zeichnerischen Vorübungen

Anbahnung einer guten Aussprache und Lockerung der Hand.

Lehrskizzen bedeuten plamässiges Schaffen. Sie sind ein Weg und wollen keine vollständig

ausgearbeiteten Lektionen sein, um immer wieder die Möglichkeit offen zu lassen, einzuflechten oder den Gang der Lektion den Verhältnissen anzupassen. Deshalb sind sie ebenso

wertvoll wie die vollständig ausgearbeitete Lektion. Eine solche Lehrplanung zum Einführen von Buchstaben berücksichtigt: Stoffsammlung aus dem Sachgebiet. Lautgewinnung, Lau-tieren, Wörter, Sätze, Sprüche, die Gehörstütze: der Laut aus dem Erfahrungskreis (Mensch, Tier, Natur etc.); Buchstabengewinnung: Ableitung vom Bild (Gedächtnisstütze); Ähnlichkeit mit bekanntem Buchstaben, das Buchstabenbild, Entwicklung an der Wandtafel, in der Luft gezeichnet, mit Stäbchen gelegt, Lesekasten, grosses Setzbrett, handarbeitliche Uebungen (Buntspapier, Stempel, Plastelin etc.).

Schreiben: Lockerung der Hand durch Bewegungszeichnen, durch Bewegungsschulung beim Schreiben des Buchstabens, evtl. Modellieren eines leichten Tiermodells, Vogel, dann Häuschen, Baum etc., Schneiden von Formen aus Papier. Turnen: Der Buchstabe bei Streck- und Beugeübungen. Lied: Dem Sprachgebiet entnommen.

Der neue Erfahrungskreis des Kindes muss Freude am Erleben bringen. Diese Freude ist wegleitend. Als Vorübung fürs Schreiben flieht man vorteilhaft viel Bewegungszeichnen ein. Das Zeichnen und Schreiben fußt auf der Bewegungsschulung. Die Form sucht der Schüler selbst. Der Erzieher ist der Führende. Jeder Strich wird mehrmals hin- und hergezogen. Es ist selbstverständlich, dass die ersten Bewegungen des Kindes sehr unbeholfen sind, dass es schmiert, mit dem Griffel kratzt und die Form beim einen schon sehr gut erkannt, beim andern schwach, krumm, klein, zerdrückt ist, je nach Anlage und Charakter etc. Dies alles bildet aber keinen Grund zur Entmutigung. Die zeichnerischen Uebungen und Bewegungsschulungen haben einen grossen Einfluss auf den Fortschritt der gesamten Schularbeit. Wir wissen z. B. auch, welch gewaltigen Einfluss solche zeichnerischen Uebungen und das Arbeitsprinzip schon im Kindergarten auslöst, und wie viel Freude dieses Schaffen bringt.

Einführungsskizze für den O.
(Bei der Ausweitung des Stoffes: Einf. des H.)

Stoffsammlung. Sprache: Das Häschchen.

Im Walde und auf dem Felde lebt das Häschchen. In den Gebüschen, in der Streue hat es seine Wohnung. Die Hasenmutter hat sie sorgfältig ausgebaut. Hier wohnen auch die Kinderlein. Wenn sie grösser sind, gehen sie mit dem Hasenvater und suchen sich saftige Kräuter, Kohl, Rüben, Früchte. Am Abend, wenn der Fuchs umherschleicht, sind sie wieder daheim. Vielleicht leuchtet ihnen der Mond in ihr Häuschen. Vielleicht aber tropft der Regen aufs Dach, es heult der Sturm über das Land, oder der Jagdhund pirscht durch den Wald und übers Feld. Dann ducken sie sich eng zusammen. Wer erzählt vom Häschchen? Ruthli erzählt, wie es einen Jäger gesehen hat, bei dem am Rucksack ein armes, totes Hälein herunterhing. Der Jagdhund hatte es erhascht.

Wie sieht das Häschchen aus? Leib, Kopf, Ohren, Beine etc. Der Lehrer ist nun dem Schüler Helfer im Suchen und Erkennen.

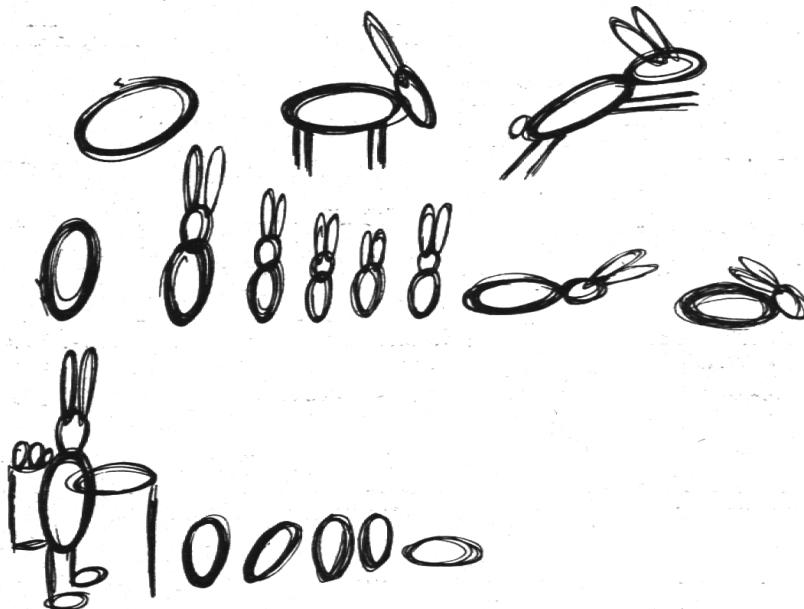
Wie formen und zeichnen wir? Aus früheren Erzählungen weiss das Kind, worauf es beim Formen oder Zeichnen ankommt. Jedes Tier besteht aus dem Leib, der wie ein Sack (oval) aussieht, dem Kopf, der lang oder kurz ist, den Ohren, die auch lang oder klein, aufwärts oder abwärts gerichtet sind. Auch die Gliedmassen sind lang oder kurz, dünn oder dick. Haben wir das Wesentliche, so kann das Kind schon formen, schneiden oder zeichnen. Das Ausmaßen ist nebensächlich. Das Kind merkt sofort: Ich zeichne ein Häschchen, einen Igel, ein Hühnchen, ein Entchen. (Sack, Kopf, Ohren, vier Stützen.)

Wir zeichnen Häschchenformen als Bewegungsschulung. Vorübung für den O.

Der Strich wird mehrmals gezogen.

Das stehende Häschchen. Die Hasenfamilie (liegende und springende Form).

Einmal im Jahr macht ein Hase den Kindern besonders viel Spass. Der Osterhase. Welches Kind hat nicht an Ostern die märchenhafte Vorstellung von einem lieben Osterhäschchen, das ihm die bunten Eier (rot, blau, gescheckt) vor



Tür, in Stube, Kammer und Hof gelegt hat. Die Kinder erzählen. An der Wandtafel steht ein grosser, farbiger Osterhase mit Kreide gezeichnet. Auch aus Buntpapier geschnitten wirkt das Bild. Auf dem Buckel trägt er die grosse Kränze mit den bunten Eiern. Kurt erzählt, wie er im vorigen Jahr beschenkt wurde. Die Mutter habe allerdings die Eier gefärbt. Wir formen mit der Hand in der Luft (Bewegungsschulung). Schüler zeichnen Ostereier an der Wandtafel (mehrmaliges Nachfahren mit der Kreide). Auch die Häschenform wird an der Wandtafel geübt (Sack, Kopf, Beine). Der Lehrer macht die Zeichnung nicht. Er weckt immer zuerst die Vorstellung, den Formbegriff.

L a u t g e w i n n u n g. Osterhase, Ostern, Otti, Olga, Osterfest, Ostermorgen etc. — An Ostern sind die Blümchen erwacht. Das Osterei ist farbig. Der Osterhase ist willkommen. O weh, das Osterei ist zerschlagen. O wie schön. O wie schlimm. Ich habe keine Ostereier mehr. O, O, O, wie singt das Vöglein froh. O du dummer Michel, hast die Eier verschüttet.

O, O, O, Mundstellung kontrollieren.

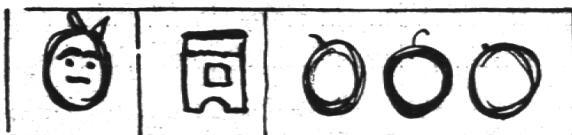
Rätsel: Ein Haus voll Essen, Fenster und Tür vergessen.

B u c h s t a b e g e w i n n u n g. Wir möchten den O schreiben. Er sieht aus wie der Osterhase, wie das Osterei. Wir schreiben den O in der Luft, an der Wandtafel. Wir nehmen

den O aus dem Lesekasten und legen ihn auf den Tisch. Wer möchte den O, das Osterei zu Hause aus Papier schneiden, und wer möchte mehrere O zu Hause bemalen?

Wir zeichnen O-Bilder.

Otto hat Zahnweh. Der Ofen gibt warm.



Die Orangen sind süß.

Wir holen den O aus dem Kasten und stecken ihn an das grosse Setzbrett an der Wand.

Lied: Gestern abend ging ich aus, ging wohl in den Wald hinaus, sass ein Häschen in dem Strauch . . . (aus ringe, ringe Rose, von Karl Hess. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel.), evtl. Exkursion: Die Schüler besuchen einen Kaninchenstall.

T u r n e n. Auf dem Spielplatz.

Antreten im Kreis. Wir schreiben einen grossen O. Wir ducken uns wie Häschen, springen, hüpfen. Wetthüpfen auf dem Rasen.

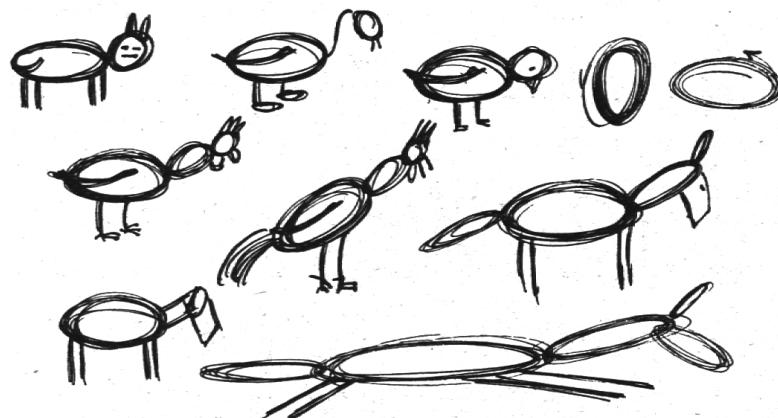
Eier verstecken (Bälle). Die eine Partei versteckt, die andere sucht. Eier auffangen (Bälle). Spiel: „Eier gleit.“

Osterglocken läuten, bim, bam, bum. Die Hasen springen über einen Graben (übers Seil). Sie kriechen unter einem Hag durch (unter dem Seil durch). Der Hasenvater (Schüler) pfeift. Die

Hasen verstecken sich. Sie werden von den Jägern gesucht.

Evtl. wenn auf dem Spielplatz ein Sandkasten ist, können die Schüler Eiformen in den Sand zeichnen.

Z e i c h n e n. Tiere, die wie ein O aussehen (Bewegungszeichnen).



Das Kückchen, das Hühnchen, das Entchen kommt aus dem Ei, aus der Ovalform. Wir merken uns: Welches Tierchen hat einen kurzen Körper, einen langen Hals, einen runden Kopf, lange Beine, kurze Beine? etc. Formbegriff stärken.

Einführung des A.

Stoffsammlung: Sprache. Am Abend daheim. (Bei der Besprechung der Lichter oder der Rep. Einführung des L.)

Dem kleinen Kinde singt die Mutter am Abend zur guten Nacht: Schlaf, Kindlein schlaf, die Mutter wiegt dich brav, der Vater schüttelt 's Bäumelein, dann fällt herab ein Träumelein, schlaf, Kindlein schlaf! (Aus Schweizer Kinderlieder von Erwin Burkhardt. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.)

Oder: Guten Abend, gut Nacht (von J. Brahms).

Wenn die kleinen Kinder beten,
hören all die Sternlein zu,
und die Englein alle treten
leis herzu auf goldenen Schuh.
Lauschen auf des Kindes Worte,
fragen durch die Himmelspforte,
sie zum lieben Gott hinauf.

Jeden Tag kommt das Licht zu uns, das goldne, warme Licht der Sonne. So können wir alles den lieben, langen Tag besehen und freudig arbeiten. (Bild in der St. Galler Fibel, Seite 3.) Aber nach des Tages Arbeit schwindet das Licht langsam, und der Abend bricht an. (Bild S. 5, St. Galler Fibel.) Der Vater kehrt wieder

heim. Die Mutter und das Kind schauen zum Fenster hinaus. Am Himmel sind die vielen Sternlein aufgegangen, und der Mond zieht langsam hinter den Bergen herauf.

Wer kann sich nicht an dieses grosse erste, grosse Miterleben des Kindes erinnern, wenn es sein Näschen an das Fenster drückt und in die stille Welt hinaus guckt, die Sternlein und den Mond bestaunt. Wenn dann die Mutter vom Mann im Monde erzählt, oder wie das Märchen heisst.

Am Abend daheim. Wenn es dunkel wird. Strasse, Gasse, Schulhaus, Spielplatz, wie sieht alles das nun aus? dunkel und still. Wo sind die Tiere? (Vögel, Pferdchen, Insekten etc.) Die Kinder erzählen von ihren Beobachtungen. Nun aber erscheinen die Lichter, die Lichter in der Stadt, im Dorf, im Haus. Die Lichter am Himmel.

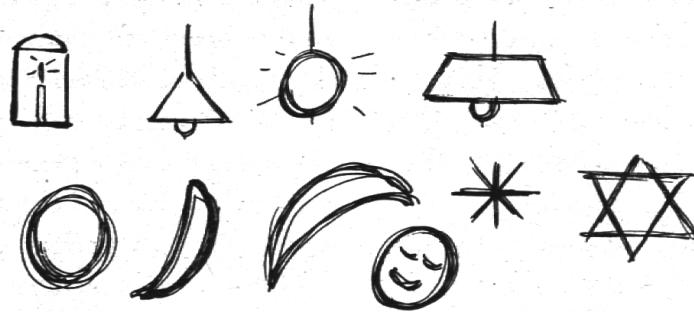
Wer kann Lichter zeichnen?

Lichter der Menschen. (Strichübungen.)

Lichter am Himmel.

Wenn keine Farbstifte und keine Kreide vorhanden sind, dann arbeite man mit dem Milchgriffel.

Wie wäre die Welt so dunkel, wenn nicht der Mond schiene. Er guckt überall in alle Ecken



und leuchtet. Das ist der Wächter über der Erde. Viele Sternlein wandern mit ihm über den Himmel, und viele weisse Schäfchen, die Silberwölklein, begleiten ihn. Manches seiner Sternlein ist ganz klein und verschwindet bald. Das sind stille Wanderer am Himmel. Sie wandern aber ungemein schnell. Wir merken es nur nicht, weil wir so klein sind. Hier kann man auch das Lied vorsingen: Wer hat die schönsten Schäfchen. (Aus: Fürs Kinderherz v. Heller.)



Farbiges Wandtafelbild.

Die Kinder sind am Abend daheim.

Was tut die ganze Familie?

Vater, Mutter, Kinder?

Was machen die Kinder gerne mit Puppe, Würfelspiel, Baukasten, Eisenbahn, den hölzernen Tierchen?

Hansli schreibt den ersten Buchstaben und malt und zeichnet.

L a u t g e w i n n u n g. Vorsprechen, nachsprechen.

Am Abend, Abendglocken, Abendessen, Abendlichter, Abendspaziergang, Abendspiele, Albert, Anneli, Ami.

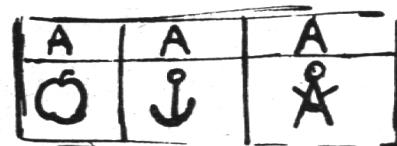
Sätze: Am Abend kommt der Vater heim. Am Abend wird es dunkel. Am Abend leuchtet der Mond. Am Abend werden die Lichter am Himmel, in den Strassen, in den Häusern angezündet.

B u c h s t a b e n g e w i n n u n g. Wenn wir vom Abend sprechen, so wollen wir auch das Wort gerne schreiben. Der erste Laut heisst? A (Mundstellung). Der A sieht aus wie ein Berggipfel, wie ein Hausdach, wie Albert, wenn er nach Hause geht, oder wie eine Brücke.

Wir formen den A in der Luft (dreimal jeden Strich ziehen). Die Kinder schreiben den A, sie legen ihn aus dem Lesekasten auf den Tisch. Mit Stäbchen kann die A-Form zusammengesetzt werden. Zu Hause schreiben und malen die Kleinen (freiwillig).

Die Wandtafel wird umgekehrt. Wir sehen Bildchen aus Buntpapier, auf schwarzem Papier: Mond, Berg, Sternlein, Lichter. Daneben steht ein grosser A mit weisser Kreide geschrieben.

A-Bilder:



Sie können auf kleine Karton gezeichnet, gemalt und ins grosse Setzbrett gesteckt werden.

Die Verbindungsübungen der bis jetztlernten Laute und Buchstaben: I A O (bei der Repetition auch H L). I A O H L.

I A, A I, O, I, A, A I O, O I A, H A, H O, H I H I H I H, O H A, O H I, L O L O, L I L I. Das zusammenhängende Lesen wird möglichst frühzeitig begonnen. Der erste Buchstabe wird solange gesprochen, bis der zweite Buchstabe mit Auge und Gedächtnis und Gehör erkannt und ersonnen



ist. Zwischen den Lauten wird nicht abgesetzt, damit das fliessende, nicht das gehackte Lesen erreicht wird.

Zum Schlusse: Wir modellieren einen Apfel.

Einführung des Mundes T. Beispiel eines Märchens. Der Sterntaler.

Anknüpfung. Singspiel: Schneewittchen war das schönste Kind. (Aus Schweizer Singbuch.)

Das „Schweizer Singbuch“ ist eines der besten und schönsten Singbücher, die bis heute erschienen sind. Die Lieder sind sehr leicht, sehr schön und vor allem auch mannigfaltig.

Der Lehrer erzählt ein Märchen (nach Grimm).

Die meisten Kinder haben es sehr schön bei ihren Eltern. Die Mutter sorgt für saubere Wäsche, für hübsche Kleider, sie kocht und besorgt die vielen notwendigen Sachen des Alltags. Ueberhaupt, sie tut alles, um es ihren Kindern so angenehm als nur möglich zu machen. Der Vater arbeitet als Bauer, als Arbeiter in der Fabrik oder als Beamter im Büro. Am Abend aber ist die ganze Familie in der Stube, und da ist es so schön, um den Tisch zu sitzen. Da war einmal ein armes Mädchen. Dem waren Vater und Mutter gestorben. Und es wurde so arm, dass es nicht einmal ein Kämmerlein

ein armer Mann. Der sprach: „Ach, gib mir etwas zu essen, ich bin hungrig.“ Es reichte ihm das ganze Stückchen Brot und sagte: „Gott segne es dir!“ Dann ging es weiter. Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: „Es friert mich so an meinem Kopfe, schenk mir etwas, womit ich mich bedecken kann.“ Da tat es seine Mütze ab und schenkte sie ihm. Und als es noch eine Weile gegangen war, kam wieder ein Kind und hatte kein Leibchen an und fror. Da gab es ihm seins. Und noch weiter, da bat eins um ein Röcklein, das gab es auch hin. Endlich gelangte es in einen Wald, und es war schon dunkel geworden. Da kam noch eins und bat um ein Hemdlein, und das fromme Kind dachte: „Es ist dunkle Nacht, da sieht dich niemand, du kannst wohl dein Hemdlein weggeben“, und zog es ab und gab es auch noch hin. Und wie es so dastand und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel und waren lauter harte, blanke Taler, und obgleich es sein Hemdlein weggegeben hatte, so hatte es ein neues an, und das war von allerfeinstem Linnen. Da sammelte es die Taler und war reich für sein Leben lang . . .

Farbiges Wandtafelbildchen erstellen.



hatte, wo es wohnen konnte, und kein Bettlein wo es schlafen durfte. Endlich besass es gar nichts mehr, als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte. Es war aber gut und fromm. Und weil es so von aller Welt verlassen war, ging es im Vertrauen auf den lieben Gott hinaus aufs Feld. Da begegnete ihm

Das arme Mädchen, wir wollen es Meiel nennen, verschenkte alles. Dieses Mädchen ist so recht dazu da, die Kinder zur Liebe für Menschen und Tiere zu erwärmen. An den Plakatsäulen hängen jetzt die Plakate: Flüchtlingshilfe, Kinderhilfe. Der Krieg lodert rings um unser Land. Auch die Schweizerkinder wollen etwas tun. Die grossen Schüler arbeiten für die Wo-

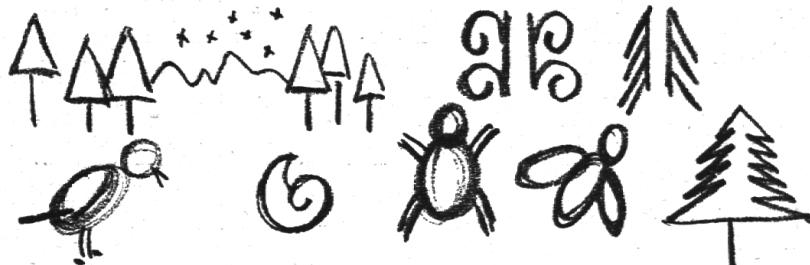
chenbatzenaktion. Unser Land ist der Ort der Zuflucht und der Hilfe geworden. Unser Schweizerfährnchen und die Fahne des „Roten Kreuzes“ leuchten in die arme Welt hinaus. Der Sterntaler und das Brot kommen auch den ar-

Repetition die Buchstaben T und U einführen.

L a u t g e w i n n u n g .

Wörter sprechen: Meili, Mütze, Moos, Mitternacht etc.

Sätzchen: Meili war gut, arm, schön, reich.



men Menschen zugute. Wir können dies alles dem Erstklässler noch nicht so recht bewusst machen. Aber die Schule hat doch die Aufgabe, für das soziale Denken zu erziehen. Der Erstklässler weiss schon manches zu erzählen. Er hat schon die frierenden Vöglein im Winter gefüttert. Vor dem Fenster hat es ein Futterhäuschen. Das Kind hat dem Schäfchen, dem Hühnchen etc. schon selber Futter gebracht. Es hat sich gefreut, wenn die Spatzen auf dem Platze lärmten. Die Enten im Teich wurden bestaunt. Und nun erzählt man dem Kind von hungernden Kindern in den Kriegsländern. Es hört von armen flüchtenden Menschen, von der Schande des Krieges und seiner Machthaber. Das Kind reicht das Stückchen Brot und den Sterntaler dem frierenden, hungernden Auslandskind. „Und wie das Meili so einsam am Wege stand, da fielen auf einmal Sterne vom Himmel.“ Die Sterne bedeuten den Frieden und das Glück unserer schönen Heimat. Meili aber

Sprüche: z. B. Meine Mutter macht mein Mus aus meiner Mutter Mehl.

Fragen: Welche Tierlein machen MMMMM. Das Bienlein summt leise MMM. Der Bär brummt laut MMMMM. Mundstellung. Kontrolle.

Das Kätzlein macht miau, das Geisslein macht me, das Kühlein mu, etc.

B u c h s t a b e n g e w i n n u n g .

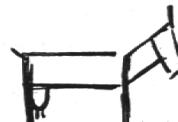
Wir möchten den M, den das Bienchen summt, das Bärchen brummt, gerne schreiben. Wie sieht er aus? Wie die Ohrchen des Mäuschens, oder wie ein zerbrochenes Brücklein, wie zwei Bergspitzen, hinter denen die Sonne hervorguckt.



Wir zeichnen auch noch das Kühlein, da Mu macht und das Geisslein, das Me meckert, das Bärchen, das MM brummt.



Mu.



Me.



MMMMMM

trug wieder ein Kleid, schöner und glänzender als sein eigenes gewesen war. Die Liebe zu den Menschen, die in Not waren, macht glücklich. (Ausarbeiten.)

Wir zeichnen: Wald, Meili im Wald.

Im Anschluss an das Märchen: Die Sterntaler, lässt sich der Buchstabe M (Meili) und bei der

Entwicklung an der Wandtafel, Lesekasten, Setzbrett, Schneiden und Malen. Analog der vorstehenden Skizze lässt sich der T einführen.

Lied: Taler, Taler, du musst wandern. (Nr. 84 Schweizer Singbuch.)

Das Meili bekommt viele Taler.

Repetition des Märchens, Verwertung des Stoffes über Münzen.

Unsere Schulsparkasse.



Lautgewinnung.

Nachahmung von Lauten bei Arbeitsvorgängen etc.

Die Mutter klopft Teppiche. TTTTTT. Das Wasser tropft aus den Dachkämmeln TTTTT. Ein Hammer schlägt TTTTTT. (Wortgruppen und Sätze zusammenstellen.)



Buchstaben gewinnung.

Der T sieht aus wie ein Tischlein.

Entwicklung des Buchstabebildes durch die Schüler an der Wandtafel.

Schneiden aus Buntpapier: Tischlein mit Tässchen.

Lesekasten, Setzkasten.

Wandtafelzeichnung etc.

Turnen:

Der Schmied beschlägt ein Pferdchen. Hammerschlag. TTTTT. Langsam und weit ausholen. Schnell. Das Formen der Buchstaben beim Turnen. Wir wandern mit Meili in den Wald. Springen wie Rehlein. Hüpfen. Gehen. Laufen. Wir springen über einen Bach (Seil). Wir kriechen durchs Gebüsch. (Unter dem Stemmabalken durch.) Die Schüler ziehen den Wagen durch den Wald. Zwei Schüler sind Pferdchen, zwei sind der Wagen etc.

Der Wagen ist schwer, leicht. Das Pferd keucht eine steile Strasse hinauf.

Spiele: Fuchs aus dem Loch. Schwarzer Mann. Katze und Maus.

Emil Metzler.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Im Geiste wandeln*

Wenn wir das hl. Opfer lebendig mitvollziehen, sollen wir auch das Wort Gottes in der Vormesse hören und uns aufgehen lassen. Das Wort Gottes ist ein Samenkorn, hart und verschlossen, scheinbar tot, immer das gleiche seit Jahrtausenden, einmal gesprochen für alle Menschen und Zeiten. Wenn wir es so hinnehmen bleibt es Samenkorn, hart, verschlossen und tot und rinnt uns durch die Finger. Erst wenn wir es so anhören, als sei es heute zum erstenmal, hier, für uns, eigens für uns gesprochen, dann kann es aufgehen, Wurzel fassen in uns, zur lebendigen Pflanze werden und Frucht tragen. Aber das verlangt geistige Arbeit von uns. Das Lockern des Ackergrundes ist nicht blos eine Sache des guten Willens, sondern harte Arbeit, persönliches, hingebendes sich Mühen um den Sinn des Gotteswortes.

So wollen wir uns heute um den Sinn der Epistel mühen: „Brüder, wenn wir durch den Geist leben, so wollen wir auch im Geiste wandeln.“ Das Wort ist dunkel, wenn wir an die Ausdrucksweise der hl. Schrift nicht gewohnt sind. Was heisst das: durch den Geist leben, im Geiste wandeln? Heisst das, wir sollen nicht Materialisten sein, uns nicht mit Aeusserlichkeiten abgeben, gleichsam vergeistigt, in höhern Sphären leben? Nein, meine Lieben (Gott bewahre uns vor schöngestrigem Wolkenseglerum). Wenn die Heilige Schrift von Geist redet, meint sie immer „pneuma“, den Geist Gottes, den Heiligen Geist, Gott in uns. Ein Christ lebt durch den Geist, wenn Gott von der Mitte seiner Seele Besitz ergriffen hat. Dann leben wir nicht mehr selbst, sondern Gott in uns. Wir leben durch den Geist — Gottes nämlich.

Das Gegenteil davon ist: aus dem Fleische leben. (Ihr seht, weiter unten sagt der hl. Paulus:

* Homilie zur Epistel vom 15. Sonntag nach Pfingsten, an der Generalversammlung 1944 des V. K. L. S.